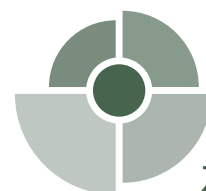


RAIMAR KREMER



DAS GESEUFZTE JA GOTTES

DIE KONFIRMATION GEISTIG BEHINDERTER
KONFIRMANDINNEN UND KONFIRMANDEN



ZENTRUM
SEELSORGE UND BERATUNG

VORBEMERKUNG

Bevor ich mich an das Schreiben dieses Beitrages gemacht habe, habe ich mit Pfarrer Armin Gissel, Behindertenseelsorger in Gießen, ein längeres Gespräch geführt. Für die Anteilnahme an seinem großen Erfahrungsschatz danke ich ihm.

KONFIRMATION KLASSISCH

Konfirmation bedeutet persönliches Einverständnis zur eigenen Kindstaupe in einem öffentlichen Gottesdienst vor der Gemeinde. Protagonisten sind Jugendliche, die vorher am Konfirmandenunterricht teilgenommen haben. So oder so ähnlich könnte eine mögliche Antwort lauten, wenn man danach fragt: „Was ist die Konfirmation?“. Wie verhält es sich jedoch bei Jugendlichen, die eine schwere Mehrfachbehinderung haben? Wie könnte hier die Antwort lauten: „Was ist die Konfirmation?“

Um diese Frage möglichst differenziert zu beantworten, möchte ich einen Schritt zurückgehen und zunächst den Konfirmandenunterricht mit seinen beiden gängigen Unterrichtsformen in den Blick nehmen. Der Unterricht für geistig behinderte Konfirmanden und Konfirmandinnen kann als inklusiver Unterricht (geistig behinderte Konfirmanden und Konfirmandinnen, wie z.B. Jugendliche mit Down-Syndrom, nehmen am regulären Unterricht teil; sie werden zusammen mit nichtbehinderten Konfirmanden unterrichtet), oder als integrativer Unterricht stattfinden (die ganze Konfirmandengruppe besteht aus Schwerstmehrfachbehinderten; sie werden als Gruppe gesondert unterrichtet).

INKLUSIVER UNTERRICHT UND INKLUSIVE KONFIRMATIONSFEIER

Geistig behinderte Konfirmanden und Konfirmandinnen, die am regulären Unterricht einer Kirchengemeinde teilnehmen, sind in der Regel so lern- und leistungsstark, dass sie mit ihren individuellen Möglichkeiten ihrer Säuglingstaupe bei der Konfirmation zustimmen können. Ihr „Ja“ zur Taufe ist keine graduelle Abstufung zum „Ja“ der anderen zu Konfirmierenden. Ihrem (hoffentlich) inklusiven Unterricht folgt eine inklusive Konfirmationsfeier, in der sie ihren gleichwertigen Platz haben und vorkommen – ohne jedoch besonders hervorgehoben und erwähnt zu werden (dies schließt ihre Behinderung mit ein). Die Antwort auf die Frage „Was ist die Konfirmation für diese geistig behinderten Jugendlichen?“ lautet: Sie ist nichts anderes als für die nichtbehinderten Konfirmanden und Konfirmandinnen auch. Sie kann – ganz im Sinne des Eingangstextes – ein Ja-Sagen zu Gott, zum Glauben bzw. zur Taufe sein, eine Stärkung durch Gott, eine Entbindung aus der Kindheit oder der Beginn der Mitarbeit in der Gemeinde als selbständiges Mitglied.

INTEGRATIVER UNTERRICHT UND INTEGRATIVE KONFIRMATIONSFEIER

Wie ist es aber bei Konfirmanden und Konfirmandinnen, die nicht an diesem von der Gemeinde angebotenen Unterricht teilnehmen können, weil sie schwerstmehrfachbehindert bzw. so lern- und leistungsschwach sind, dass sie dem regulären Unterrichtsstoff nicht folgen können und gesondert (nach dem Konzept der Integration) unterrichtet werden müssen?

Im Konfirmandenunterricht mit Menschen mit einer schweren Mehrfachbehinderung geht es meines Erachtens um die Erfahrung der bedingungslosen Annahme des Menschen durch den Menschen. Das bedeutet, es geht um die Herstellung einer Basis, die Erfahrungen von Sicherheit, Geborgenheit und Vertrauen ermöglicht. Im Vordergrund des Unterrichts steht (noch stärker als im Unterricht nichtbehinderter Konfirmandinnen und Konfirmanden) die menschliche Erfahrung, die auf Emotionalität, Zugewandtheit und Beziehung gründet. Über diese zwischenmenschliche Erfahrung wird – sekundär und daraus abgeleitet – die religiöse Grunderfahrung hergestellt. Religiöse Erfahrung bei schwerstmehrfachbehinderten Jugendlichen ist noch stärker als bei nichtbehinderten durch das Prisma menschlicher Erfahrung vermittelte und gebrochene Erfahrung. Mit anderen Worten: Die Liebe Gottes wird z.B. durch die Liebe von einzelnen Menschen erfahren. Der Schutz Gottes wird z.B. durch den Schutz der Eltern erlebt. Die Begleitung Gottes im Leben wird z.B. aus der lebenslangen Begleitung der Assistenten und Therapeuten abgeleitet.

Wenn es im Konfirmandenunterricht von schwerstmehrfachbehinderten Jugendlichen primär um das Angenommensein geht, so kann es in der Konfirmation um nichts anderes gehen. *Konfirmation ist die Feier des Angenommenseins.*

KONFIRMATION ALS FEIER DES ANGENOMMENSEINS

In der Konfirmation wird dieses Angenommensein auf zwei Ebenen ausgedrückt: auf einer horizontalen und einer vertikalen Ebene.

1. Die horizontale Ebene des Angenommenseins

Diese Ebene ist die menschliche Ebene, vor allem die Ebene der Eltern und Großeltern. Für diese hat die Konfirmation ihrer behinderten Kinder und Enkelkinder einen viel höheren Stellenwert als die Konfirmation für die Eltern und Großeltern nichtbehinderter Jugendlicher. Oft wird sehr groß gefeiert – mit Familie, Freunden, Verwandten, aber auch mit dem Betreuungssystem von Therapeuten, Pflegern und Pädagogen dieser Jugendlicher. Armin Gissel berichtet von einem Konfirmanden, der mit über 100 Gästen gefeiert hat. „Unser Sohn wird nie heiraten. Und ob er alt wird, wissen wir auch nicht“ – so lautete die Antwort der Eltern auf die Frage, warum sie so groß feiern. Konfirmation war für diese Eltern – und ist sie für andere sicherlich auch – in erster Linie ein Fest des Lebens, in der ihr Sohn im Vordergrund stand und nicht seine Behinderung. Das primäre (Kernfamilie), das sekundäre (Freunde, Be-

kannte, Nachbarn u.a.) und tertiäre (Assistenten, Betreuer, Pädagogen u.a.) soziale System hat ihren Sohn in seinem behinderten So-Sein bedingungslos angenommen, gefördert und bis hier begleitet. Und das wird groß als Fest des Angenommenseins gefeiert.

2. Die vertikal Ebene des Angenommenseins

Diese Ebene ist die religiöse Ebene, vor allem die Ebene des Angenommenseins durch Gott bzw. Christus. Diese Ebene wird in zwei Elementen des Gottesdienstes sichtbar: Segen und Abendmahl. In beiden Gottesdienstelementen wird die bedingungslose Annahme durch Gott in der Taufe und die bedingungslose Anteilnahme an der Gnade Christi umgesetzt bzw. gefeiert. Ins Zentrum der Konfirmation rückt für die Konfirmandinnen und Konfirmanden das Erlebnis, dass sie, so wie sie sind, in der Familie, von Freunden, von der Gemeinde und vor allem von Gott angenommen sind.

IST DIE FEIER DES ANGENOMMENSEINS EINE KONFIRMATION?

Eine *confirmare* des Glaubens und der Taufe findet in Konfirmationsgottesdiensten mit Konfirmandinnen und Konfirmanden mit einer schweren Mehrfachbehinderung (fast) nie statt. Die meisten behinderten Jugendlichen würden aufgrund ihrer Behinderung gar nicht darauf antworten können. Die Bestätigung der Taufe steht nicht im Mittelpunkt eines solchen Gottesdienstes. Aber auch der Aspekt der Tauferinnerung wird nicht gefeiert. Im Mittelpunkt steht das *sola gratia*, das in diesen Gottesdiensten in Segen und Abendmahl konkrete Gestalt annimmt. Vor allem letzteres ist (wiederum den Eltern und Großeltern der Konfirmanden und Konfirmandinnen) so wichtig, dass es als sichtbares Zeichen des Angenommenseins durch Gott auf jeden Fall stattfinden muss, selbst wenn es für Außenstehende außergewöhnliche Formen annimmt. Armin Gissel erzählte von einem Konfirmanden, dem er den Traubensaft mit einer Spritze in den Mund eingeflößt hat. Einer anderen musste er den Saft mit einem Löffel Fruchtzwerg reichen. Das „Wie“ ist in diesem Zusammenhang nicht wichtig, nur das sichtbare „Dass“. Vielleicht lässt sich aus all dem Gesagten die These ableiten, dass die Konfirmation schwerstmehrfachbehinderter Jugendlicher eher eine Feier der Eltern und für die Eltern ist, weniger eine Feier für die Konfirmandinnen und Konfirmanden.

FAZIT

Die Konfirmation Jugendlicher, die eine schwere Mehrfachbehinderung haben, ist im klassischen Sinn keine Konfirmation. Schon gar nicht eine Konfirmation, wie sie sich die Reformatoren vorgestellt haben: als nachgeholtter Taufunterricht, der mit einem bewussten „Ja“ zur Taufe seinen Abschluss findet. Im Zuge der Inklusion würde ich jedoch den Begriff „Konfirmation“ für die „Feier des Angenommenseins“ aus zwei Gründen beibehalten.

Zum einen ist auch dieser Gottesdienst ein einziges „Ja“, ein Ausdruck von Teilhabe und Teilgabe und damit ein Ausdruck einer gewissen Normalität, in der behinderte Menschen nicht mehr weggeschlossen und versteckt werden, sondern ihren Platz in Gesellschaft und Kirche haben und diesen – wird er ihnen nicht zugestanden – mit immer mehr Nachdruck einfordern. Und das ist gut so. Zum anderen ist dieser Gottesdienst – auch wenn nicht im klassischen Sinn – für mich dennoch eine Konfirmation. Auch wenn schwerstmehrfachbehinderte Konfirmanden und Konfirmandinnen oft kein verbales „Ja“ äußern können, so sagen sie dennoch auf eine nonverbale Art und Weise „Ja“. Ihr Sein und Dasein sagt ja zu Gott, ihr Lächeln, ihre Freude, ihre Aufregung, ihr Körper, ja selbst ihre Behinderung ist ein „Ja“ zum Glauben, ein „Ja“ zu diesem „behinderten Gott“ (Nancy Eiland), der als hilfloses Kind in einer Krippe zur Welt kam und gebrochen am Kreuz starb. Denn wo sie nichts sagen können, spricht der Heilige Geist aus ihnen mit unaussprechlichem Seufzen (Röm 8). Wo kein Mund etwas sagen kann, weil das Denken oder die Sprache fehlt, spricht Gottes Geist das „Ja“. Zum unausgesprochenen menschlichen „Ja“ kommt das geseufzte göttliche „Ja“. Und beides ist eine *confirmare* des Angenommenseins.

ZENTRUM SEELSORGE UND BERATUNG
DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

Kaiserstraße 2 | 61169 Friedberg
Tel. 06031 1629-50 | Fax 1629-51
zsb@ekhn-net.de

www.zsb.ekhn.org



ZENTRUM
SEELSORGE UND BERATUNG